

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gemeinnützliche Volksnachrichten auf das Jahr ...

Rehmann, Joseph Xaver

[Donaueschingen], 1789,1-52 nachgewiesen

Zwölftes Stück

[urn:nbn:de:bsz:31-304099](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-304099)

Gemeinnützliche
Volksnachrichten
auf das Jahr
1789.

Zwölftes Stück.
Fortsetzung
vom Küchengarten.

Die Ursach, warum dies die beste Lage ist, mag folgende seyn. Ein abhängiges Land ist an dem höhern Ende trocken, an dem niedrigen aber feuchte, folglich besser für allerley Gewächse dienlich. Die Abhängigkeit von Norden gegen Süden giebt eine Sonnenreiche Lage. Der freye Zufluß der Sonne aber befördert das Wachsthum, die Fruchtbarkeit, den Wohlgeschmack und die Zeitigung der Gewächse. Besonders ist ihnen die Morgenson-

ne,

ne,

ne; und daher auch die Abhängigkeit von Westen gegen Osten sehr zuträglich. Daß aber an der Nord- und Westseite hinlänglicher Schutz seyn muß, ist nöthig, um die den Gartengewächsen schädliche, kalte und scharfe Winde aus dieser Gegend vom Garten abzuhalten.

Wenn aber das Land von Osten nach Westen abhängig wäre, so ist eine solche Lage den rauhen Westwinden mehr ausgesetzt, und der fruchtbaren Morgen-sonne entzogen; folglich nicht die beste, doch eine brauchbare Lage, besonders, wenn das Land zugleich etwas südwärts hängt, und an der Westseite hinlänglicher Schutz von Bäumen u. d. gl. ist.

Sollte das Land von Süden nach Norden zu viel abhängig seyn, so fehlt Sonnenschein, mithin auch Fruchtbarkeit. Ist es aber nur wenig abhängig, und kann von der Sonne bescheint werden, so ist es, zumal wenn der Boden gut ist, brauchbar, bringt aber keine frühe Gewächse hervor.

Ist das Land gar nicht abhängig, sondern ganz flach und eben, dann kann es unter gewissen Bedingungen brauchbar oder unbrauchbar seyn. Liegt es nämlich hoch und trocken, so ist die Ebene gut, weil alsdann der Regen besser in die Erde zieht und nicht so leicht abfließet. Ist aber ein ebenes Land zugleich niedrig und feuchte, so verhindert oder erschweret die Ebene den Abfluß des Wassers, und ein solches Land wird dadurch zum Garten unbrauchbar.

Von der Beschaffenheit des Bodens.

Die beste Gartenerde ist: eine fruchtbare, schwarzbraune Erde, die in ihrer Festigkeit und Schwere zwischen Sand und Leim das Mittel hält, — die bei trockner Witterung nicht leicht Rizen bekommt, und nach einem Regen nicht gleich schmierig wird, — die in ihrer natürlichen Lage stark wachsendes Gartenunkraut, wie auch Disteln, Nesseln

oder dergleichen hervorbringt, — und die wenigstens einen Fuß tief von einerley Beschaffenheit ist.

Wenn aber die gute Erde nicht tief genug geht, dann kommt es mit auf die Beschaffenheit des untern Bodens an. Besteht dieser aus Leim oder Sand; so wird jedes Jahr ein wenig tiefer hineingegraben, und die untere schlechte Erde dadurch allmählich mit der obern vermengt und brauchbar gemacht. Ist aber unten ein harter steinichter Boden: so ist's besser, die obere gute Erde so viel als nöthig, zu erhöhen, besonders, wenn die dazu erforderliche Erde von einer Anhöhe in der Nähe herbeigeschafft werden kann.

Eine feste leimichte Erde, die gemeinlich an sich nicht unfruchtbar, sondern nur ihrer Festigkeit wegen unfruchtbar ist, vermischt man mit grobem Sande und anderer guten Erde, bedingt sie mit altem trockenem Mist, als Pferdemist, Schafmist, alte
Gerz

Gerberlohe u. d. gl., gräbt sie öfters und recht tief um, besonders im Herbst und wieder im Frühjahr, und bauet starkwurzelnde Gewächse darinn. Durch diese Behandlung wird sie mit der Zeit lockerer und fruchtbarer gemacht.

Eine magere sandigte Erde verbessert man durch Vermischung mit Leim, oder besser mit Erde aus einem Teich, Graben, Morast u. s. w. und durch Düngung mit fettem Mist, als Kuhmist, — auch durchs Umgraben vorm Winter und nicht im Frühjahr.

Ein Mohr- oder Torfboden findet sich wohl nicht leicht so nahe an den Wohnhäusern auf dem Lande, daß man ihn zum Garten wählen müßte. Wäre aber doch der Fall; so müßte man einen Torf- oder Mohrboden, der, weil er aus vermoderten Gewächstheilen besteht, an sich fruchtbar ist, mit Sand oder Leim vermengen, erhöhen, und ihn von dem überflüssigen Wasser befreien.

Wenn nun ein Platz zum Küchengarten
be-

bestimmt ist, so sehe man zuerst die Größe des Gartens fest. Diese richtet sich theils nach der Größe des übrigen Landes, theils nach der Lage desselben zwischen den Ländereyen der Nachbarn, theils auch nach den Umständen des Besitzers, und der Bequemlichkeit, die Gartenprodukte reichlich abzusetzen.

Ist es möglich, so richte man den Garten rechtwinklicht vierseitig ein. Der Umfang wird mit kleinen Pfählen abgesetzt, oder mit Stöcken nach geraden Linien bezeichnet, und dann im Herbst die Einfassung vorgenommen.

Von der Einfassung des Gartens.

Die nutzbarste Einfassung ist, wie bei der Einfriedigung anderer Ländereyen, die Errichtung eines Walles, der unten am Fuß zwey Ellen breit, und an der auswendigen Seite einen breiten, bei feuchtem Lande aber auch einen tiefen Graben hat.

Auf diesen Wall wird an der auswendigen

gen

gen Seite ein lebendiger Zaun von jungen und guten Hagedornpflanzen gepflanzt, und innerhalb derselben ein starker geflochtener todter Zaun angebracht. — Wie eine solche Einfriedigung zu verrichten sey, kann man aus der Erfahrung leicht wissen. Doch wollen wir ganz kurz folgendes anmerken. Die jungen, mit guten Wurzeln versehenen, und auf anderthalb bis zwey Fuß abgestutzten Hagedornpflanzen werden am besten im Herbst bei trockner Witterung acht bis zehn Zoll auseinander mit Vorsicht so gepflanzt, daß die Wurzeln so nah als möglich an die gute unterste Erde in den Ball kommen, damit sie gleich gute Nahrung finden, — daß sie oben mit looserer Erde bestreuet, geschüttelt, und dann mäßig angetreten werden, — und daß man auf dem Rücken des Balls eine kleine Vertiefung oder Rinne lasse, damit die Stämme nicht zu hoch mit Erde angehäuft werden, hingegen das Regenwasser desto besser an die Wurzel einziehe. Auf beyden Seiten des Balls wird eine gute Rasenbekleidung gemacht.

gut verstählten, vorne etwas ausgehöhlten Eisen beschlagen, und oben mit einem Handgriff versehen. Diese stechen die Erde glatter als jene ab, gehen tiefer hinein, und indem sie bequemer und leichter sind: kann ungleich mehr mit diesen als mit jenen in gleicher Zeit verrichtet werden.

Mit einem Spaden wird dasjenige in einem Garten ausgerichtet, was im Felde durch den Pflug geschieht. Man arbeitet damit die Erde um, und das heißt: Graben.

2. Zwey eiserne Harken oder Reggen, ein großer oder kleiner. Der große ist im Balken zwey Fuß lang, mit einem geraden und starken Stiel versehen, und übrigens wie die gewöhnlichen kleinen Heuharken gestaltet. Im Balken werden etwa zehn bis zwölf starke, vier Zoll lange eiserne Nägel oder Zähne in gleicher Weite eingesetzt.

Der kleine Harken ist nur anderthalb Fuß im Balken lang, und mit sechs bis acht etwas kürzern Zähnen versehen.

Ein

Ein Harken vertritt im Garten die Stelle einer Egge auf dem Felde. Der große wird gebraucht, theils die gearabene Erde fein und eben zu machen, theils den ausgesäeten Saamen damit in die Erde zu bringen. Mit dem kleinen werden die Stiege zwischen den Beeten durchgezogen und eben geharkt.

3. Eine Schaufel. Man hat sie entweder von Holz, oder unten am Ende mit Eisen beschlagen, auch ganz von Eisen; letztere sind zur Gartenarbeit besser. Ihr Gebrauch ist jedem bekannt.

4. Eine Zacke oder Kohlhäuser; ist ein am Ende eines geraden Stiels befestigtes, ungebogenes, plattes Eisen. Der Kohlhäuser wird zur Behackung und Anhäufung des Kohls, u. a. ingleichen in einem leimichten Lande zum Rillenmachen für Erbsen u. s. w. gebraucht.

5. Ein Stoßeisen. Ein langes, schmales Eisen, das am Ende eines geraden Stiels quer aufsteht, und vorne etwas scharf ist.

hsten
dand
latter
ndem
gleich
Zeit

in ei
durch
mit die

eggen,
ist im
geraden
ns wie
staltet.
lf star
Zähne

rthalb
is acht

Ein

ist. Es wird damit das Unkraut in den Gängen und Stiegen abgestoßen oder weggeschaufelt.

6. Eine eiserne Dreygabel, mit geraden Zacken, an einem Stiel, der oben wie ein Spadenstiel mit einem Handgriff oder Krücke versehen ist.

Sie wird gebraucht, um damit eine mit wuchernden Unkrautswurzeln, insbesondere mit Quecken (Graswurzeln) durchwachsene Erde durchzugraben um diese Wurzeln ganz herauf zu bringen, damit sie desto reiner ausgelesen und weggeschafft werden können, denn mit einem Spaden werden sie leicht in kleinere Stücken zerstoßen, und verlieren sich dann zum Theil wieder im Lande, wodurch sie nur häufiger werden als vorher.

7. Eine hölzerne oder eiserne Mistgabel, womit jeder Landmann ohnehin versehen ist.

8. Eine eiserne Stange, drey bis vier Fuß lang. Diese ist jedem Landmann ohnehin

ohnehin bei Aushebung großer Feldsteine nöthig. Im Garten wird sie besonders zum Löchermachen für Bohnen- und Hopfenstangen gebraucht.

9. Ein Bohnenpflanzer. Dieses ist ein gerader Stiel, woran unten, drey Zoll vom untern zugespitzten Ende ab, ein hölzerner, etwas hervorstehender Ring befestigt ist. Hiemit werden die Löcher zu den großen welschen Bohnen gemacht.

10. Ein Rillennmacher; ist ein gerader Stiel, mit einem am untern Ende befestigten kleinen, und wie ein Weberspul zugespitzten Hölzchen; womit in lockerer Erde für Erbsen und andere Saamen Rillen gemacht werden.

11. Ein Pflanzholz; ist ein kleiner, 1 bis $1\frac{1}{4}$ Fuß langer, und oben wie ein Knie gekrümmter Stock, der unten zugespitzt ist. Man macht damit die Löcher zu Kohl und andern Pflanzen, und drückt hernach auch damit die Erde an sie an.

12. Eine Gartenschnur, von starkem Bindfaden, wenigstens so lang, wie ein Quartier des Gartens ist, mit jedem Ende an einem Stock befestigt, und halb an jedem aufgewunden. Die Schnur wird bey dem Abtreten der Beete und Gänge, bey Pflanzen u. s. w. gebraucht.

13. Ein Maasstab von Holz, wenigstens sechs Fuß lang; wornach die Weite der Beete und Gängen abgemessen werden.

14. Ein Schiebkarren, der ohne hin jedem Landwirth bekannt seyn wird, und zum Einfahren des Mistes, der Erde ic. zur Beförderung des Unkrauts, der Gartengewächse ic. unentbehrlich ist.

Es kommen bey dem Gartenbau verschiedene allgemeine Verrichtungen vor, und diese sind, das Reolen; — das Düngen; — das Graben; — das Ebenhaken; — das Säen; — das Einhacken; — das Gäten; — Pflanzen; — und das Begießen.

Von

Von jedem Stücke wollen wir nun be-
sonders reden.

Von dem Neolen.

Durch das Neolen wird die Erde an-
derthalb bis zwey Fuß tief umgearbeitet,
und zwar auf folgende Art.

Man zieht an dem einen Ende des Stück
Landes, das reolt werden soll, da, wo man
anfangen will, die Schnur hin, und sticht
mit dem Spaden, dicht an dieselben hin,
die Linie ab. Drey Fuß von dieser Linie
wird die Schnur wieder angesteckt, und dar-
nach abgestochen. Nun wird der Strich Lan-
des der zwischen diesen beiden Linien liegt,
zuerst einen Spadensstich tief ausgegraben, die
übrige lose Erde ausgeschaufelt, alles aber
in Schieflarren gefüllt, und nach dem an-
dern Ende des Stück's hingebacht. Man
gräbt darauf noch ein Spadensstich tiefer,
bringt auch hier die lose Erde vollends mit der
Schaufel heraus, und führt sie auch nach dem
andern Ende des Stück Landes hin; doch

so, das die Erde des obern ersten Spadens
sichs in einer Reihe nächst an dem zu ver-
lenden, der andre Spadensich aber dicht
hinter jenem zu liegen komme.

Ist nun der erste Graben zwen volle
Spadensiche tief ausgegraben und rein ge-
schaufelt: so wird drey Fuß von der Kante
dieses ersten Grabens wieder, wie vorher,
eine Linie abgestochen *ic.* Dieser Erdstrich
wird dann, wie der erste, ausgegraben,
nur mit dem Unterschied, daß der obere Spa-
densich Erde gleich in den daneben liegenden
Graben, und zwar zu unterst, — der an-
dere Spadensich aber oben drauf geworfen,
die ausgegrabene Erde also ganz umgekehrt
wird.

Wenn nun auf diese Weise der andere
Graben ausgeleert ist: so wird auf die näm-
liche Art die Erde aus dem dritten Erdstich
in diesen zwenten Graben geworfen und so fort,
bis ans Ende des Stückß.

Die Fortsetzung folget.